

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Jörg Eckert: Ein Urnenfriedhof der späten Bronzezeit in Vechta

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Jörg Eckert

Ein Urnenfriedhof der späten Bronzezeit in Vechta

Im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Kreisverwaltungsgebäudes in Vechta hatte im April 1995 die Ausgrabung eines spätbronzezeitlichen Friedhofes begonnen, dessen größter Teil bereits bei der Anlage der Siedlung östlich der Straße „Krusenschlopp“ seit den 50er Jahren ohne archäologische Untersuchungen überbaut worden war. In einer zweimonatigen Grabungskampagne konnten ca. 30 Gräber mit Urnen- und Leichenbrandbestattungen freigelegt werden, darunter sieben mit Grabeinhegungen, die durch schmale Gräbchen gebildet wurden; fünf davon waren nach ihrer Form als Schlüssellochgräber bezeichnete Anlagen, eines war ein langovales „Langbett“ und ein weiteres eine kreisförmige Anlage. Alle anderen Bestattungen fanden sich ohne Einhegungen oder Überhügelungen verstreut zwischen den Grabanlagen.¹

Bei dieser ersten Grabungskampagne stellte sich schnell heraus, daß es sich hier um den wahrscheinlich größten bislang bekannten Friedhof dieser speziellen spätbronzezeitlichen Bestattungssitte, der Schlüssellochgräber, im nordöstlichen Randbereich handelte. Das Kerngebiet umfaßt das westfälische Münsterland, das südwestliche Weser-Ems-Gebiet und die anschließenden östlichen Niederlande. Da durch die weiteren Nutzungspläne für dieses Gelände am Kreishaus eine vollständige Ausgrabung des noch unzerstörten Friedhofsbereiches geboten war, folgte im Herbst 1997 eine zweimonatige Grabung bis Mitte Dezember. Im Mai 1998 wurden die Ausgrabungen erneut aufgenommen, um nach Osten bis zur Straße Krusenschlopp und weiter nach Süden zu graben. Die ungünstigen Wetterverhältnisse zwangen die Archäologen schon im Oktober zum Abbruch der Arbeiten. So konnten leider manche freigelegten Grabanlagen nicht mehr rechtzeitig vermessen und gezeichnet (im Grabungsplan Abb. 1 ist diese Fläche als „noch nicht dokumentiert“ bezeichnet), aber wenigstens noch fotografiert werden. Gerade bei dieser Grabung zeigten sich bis-



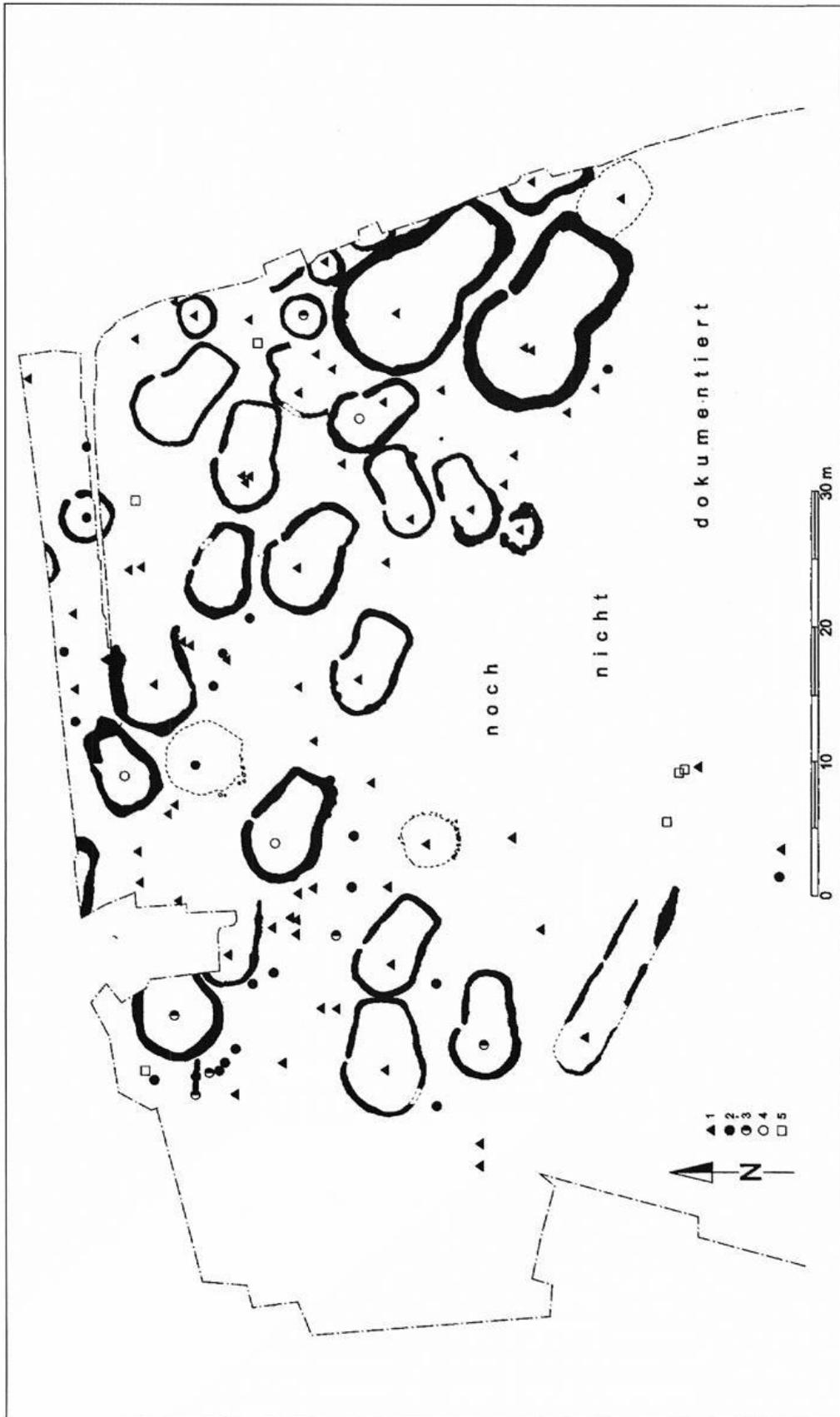


Abb. 1 Vechta-Kreishaus. Vorläufiger Grabungsplan (Stand 1998)

1. Urne, 2. Leichenbrandbestattung, 3. Grabgrube mit sehr wenig Knochen, 4. Leere Grabgrube, 5. Grube unbekannter Bestimmung

her nicht beobachtete Besonderheiten, wie zwei mit 15 m Länge ungewöhnlich große Schlüsselochanlagen, ein Langbett von fast 30 m Ausdehnung und neben mehreren kreisförmigen Grabeinhegungen eine Doppelgrabanlage (Abb. 2). Im August 1999 begann die vorerst wohl letzte Grabungskampagne, in der sich die schon 1995 vermutete südwestliche Grenze des Friedhofes bestätigte.² Insgesamt ließen sich mindestens 37 Grabeinhegungen, davon etwa 25 Schlüsselochgräber, zwei Langbetten und 10 Kreisanlagen nachweisen. Einige Gräber waren allerdings nur fragmentarisch erhalten oder erstreckten sich bis unter die Straße bzw. unter die angrenzende Bebauung und blieben daher in ihrer Form ungeklärt. Da die Zahl der festgestellten Bestattungen, seien es Urnen und Gefäßteile oder reine Leichenbranddeponierungen, sich auf etwa 120 beläuft (Stand August 1999), ist also nur etwa ein Drittel der Gräber mit Einhegungen versehen gewesen. Für alle übrigen wurde dieser Aufwand nicht betrieben und der Platz nicht zur Verfügung gestellt. Ob sich darin evtl. soziale Unterschiede manifestieren oder eine Änderung der Grabsitte und damit auch eine zeitliche Abfolge, läßt sich noch nicht sagen. Bemerkenswert ist aber in diesem Zusammenhang, daß bisher keine Überschneidungen von Gräbern erkennbar sind, sondern alle Nachbarbestattungen offenbar respektiert wurden, die damit auch als solche erkennbar gewesen sein müssen, und zwar über den gesamten Zeitraum der Friedhofsnutzung. Nach den bisherigen Ergebnissen ist dieser Teil der Nekropole etwa vom 10. bis zum 7. vorchristlichen Jahrhundert belegt worden, also von der späten Bronze- bis zum Beginn der frühen Eisenzeit. Da bisher nur ein kleiner Teil der auf der Grabung mit einer Gipshülle versehenen Urnen restauriert wurde, lassen sich heute über das keramische Formenspektrum und damit die zeitliche Einordnung aller Gefäße noch keine endgültigen Aussagen treffen.

Vielfältig wie die Grabformen waren auch die Bestattungen und sogar die Behandlung der menschlichen Überreste. Als Grabgefäße fanden sich zwar überwiegend Urnen (Abb. 3 - 5), in einem Fall sogar eine Dreierbestattung in einem Schlüsselochgrab, aber es gibt auch mehrere Beispiele, bei denen statt eines ganzen Gefäßes nur Teile eines solchen in Form von großen Scherben zusammen mit dem Leichenbrand beigesetzt wurden (Abb. 6). Der Grund für diese Sitte, die auch auf anderen Friedhöfen dieser Zeitstellung beobachtet wurde, ist nicht bekannt. Einleuchtender hingegen ist die Deutung von leeren Grab-



Abb. 2 Vechta-Kreishaus:
Südöstliche Grabungsfläche 1998
mit verschiedenen Formen von
Grabanlagen, gesehen v.W.

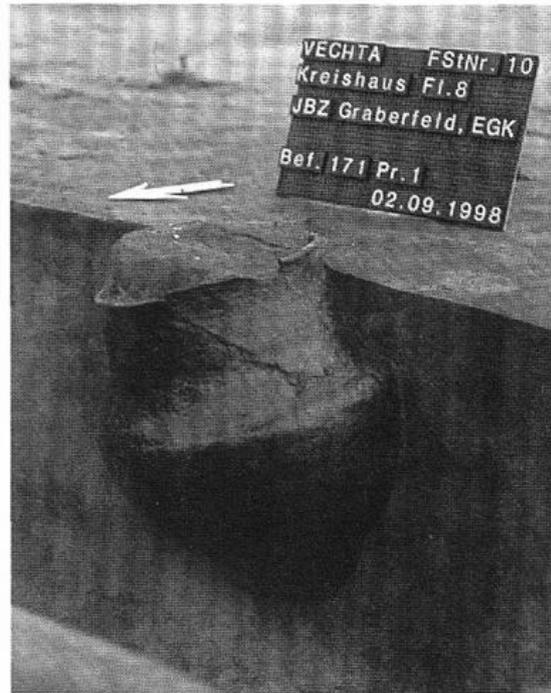


Abb. 3 Vechta-Kreishaus:
Urnengrab während der
Ausgrabung

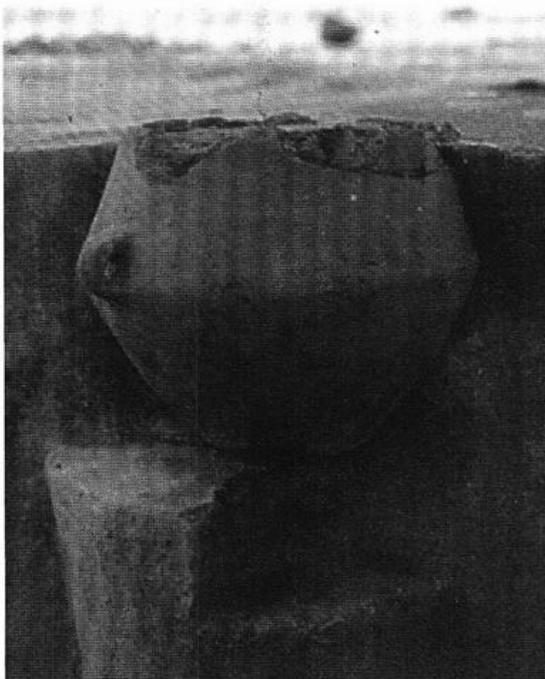


Abb. 4 Vechta-Kreishaus:
Urnengrab während der Ausgrabung

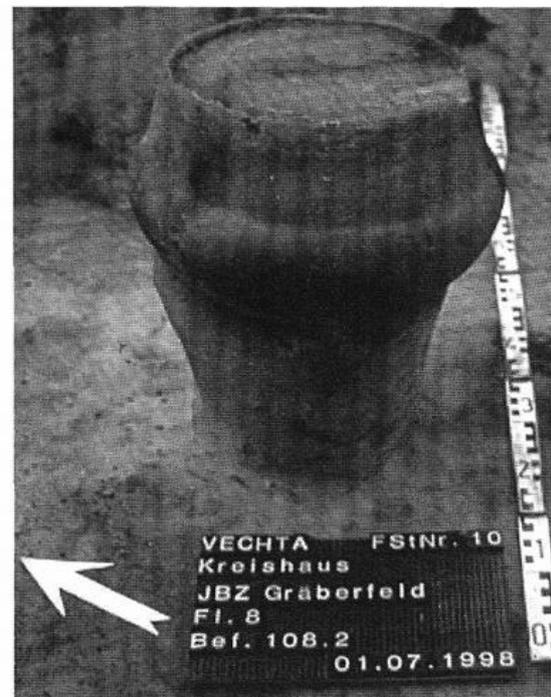


Abb. 5 Vechta-Kreishaus:
Urnengrab während der Ausgrabung



Abb. 6 Vechta-Kreishaus: Grabgrube mit Scherben

gruben, von denen auch in Vechta einige festgestellt wurden. Hier könnte es sich um sog. Kenotaphe handeln, d.h. um Leerbestattungen oder Erinnerungsgräber für Verstorbene, die an einem anderen Ort zu Tode gekommen waren und deren Leichnam nicht zur Verfügung stand. Solche möglichen Kenotaphe sind von vielen bronzezeitlichen Friedhöfen, aber auch aus anderen Epochen bekannt.

Die Leichenbrände, d.h. die nach dem Verbrennungsvorgang aus dem Scheiterhaufen aufgelesenen Knochen wurden offenbar manchmal einer weiteren Behandlung unterzogen; denn in einigen Fällen wirken die Knochenreste wie nachträglich zerkleinert oder zerstoßen, so daß nur millimetergroße Splitter übrig blieben.

Von besonderem Interesse wird eine künftige anthropologische Untersuchung der vielen Leichenbrände sein, da sich daraus Aufschlüsse über Sterbealter, Anteile der Geschlechter, evtl. auch Krankheiten und Verletzungen ergeben können. Damit wäre dann ein Einblick in den körperlichen Allgemeinzustand dieser bäuerlichen Bevölkerung im nordwestlichen Niedersachsen vor fast dreitausend Jahren möglich.

Enthält diese kleine Randzone des Friedhofes schon derart viele Bestattungen, so dürfte die Gesamtzahl der Gräber der durch Altfunde

bekannten Ost-West-Ausdehnung des Gräberfeldes von mindestens 200 ursprünglich weit über 1000 betragen haben. Dies spricht für eine große Siedlungskontinuität der damaligen bronzezeitlichen Bevölkerung in diesem Raum. Leider gibt es bislang keinerlei Hinweise auf die Lage der Wohnstätten dieser Menschen, die hier bestattet wurden. Sie dürften sich in der Nähe des Urnenfriedhofes befunden haben und sind wohl längst der modernen Bebauung zum Opfer gefallen. Ebenso wenig fanden sich Spuren der Verbrennungsplätze, die erfahrungsgemäß am Rande der Gräberfelder lagen.

Unverhofft tauchten bei der Grabung 1998 im Ostteil der Grabungsflächen Befunde aus einer ganz anderen Epoche auf. Es handelte sich um Siedlungsgruben der jungsteinzeitlichen Einzelgrabkultur, etwa aus der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. (Abb. 7). Sie zeigen, daß dieser Platz schon eineinhalbtausend Jahre vor Anlage des bronzezeitlichen Friedhofes den Menschen des späten Neolithikums als so günstig erschien, daß sie hier ihre Häuser errichteten.

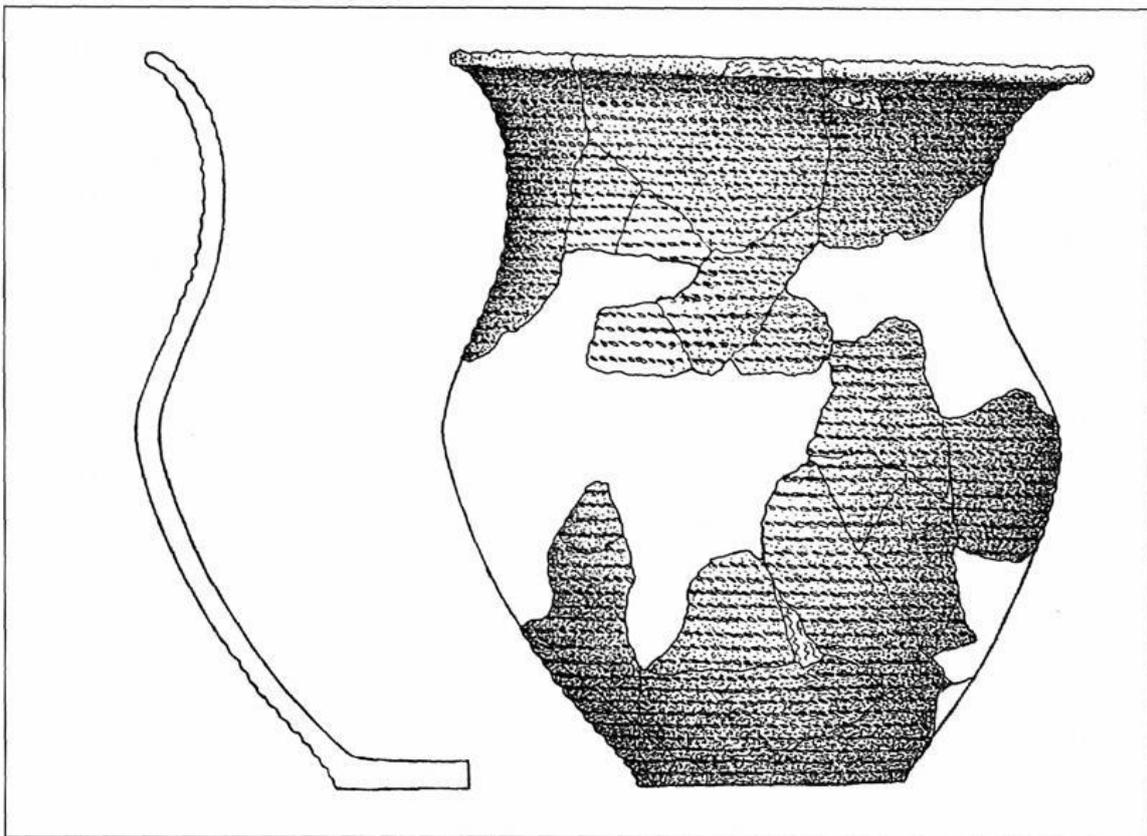


Abb. 7 Vechta-Kreisbaus: Schnurverziertes Gefäß der neolithischen Einzelgrabkultur. M 1 : 2 (1 : 3)

Die relativ lange Grabungsdauer über vier Kampagnen ist nicht nur ein Beleg dafür, daß diesem Friedhof ein hoher wissenschaftlicher Stellenwert zugemessen wird, sondern auch daß hier, anders als bei den meisten Projekten der Bezirksarchäologie, der Zeitdruck gering war. Daher konnte mit großer Sorgfalt gegraben und dokumentiert werden, was nicht nur zu sehr gut abgesicherten Resultaten führt, sondern sich auch bei einer künftigen wissenschaftlichen Bearbeitung auszahlen wird.

Das, was hier die Bezirksarchäologie praktiziert hat, ist geradezu das Gegenteil davon, was in früheren Zeiten als „Urnenstechen“ berüchtigt war, d.h. das ausschließlich auf die Urnengewinnung gezielte Ausgraben oder eher Plündern von prähistorischen Nekropolen. In Vechta stand eine optimale Befunderfassung und -analyse im Vordergrund, um möglichst alle erkennbaren Zusammenhänge zu klären und damit mehr über die Bestattungsriten zu erfahren und so auch ein wenig mehr Zugang zu der geistig-religiösen Welt jener Menschen zu bekommen, die hier ihre Toten begruben, auch wenn uns vieles unerklärlich und auf immer verschlossen bleiben wird.

Anmerkungen:

- ¹ Eckert, J., Archäologische Neuentdeckung: Ein Friedhof der Bronzezeit in Vechta, Jb. Oldbg. Münsterland 1996, S. 47 - 52
- ² Die Ausgrabungen erfuhren von Beginn an große Unterstützung durch den Landkreis und die Stadt Vechta sowie die Bremer Stiftung für Geschichte, die eine namhafte Summe zur Verfügung stellte, wofür hier herzlich gedankt sei. Dank gebührt auch der Feuerwehr Vechta für ihre Hilfe.

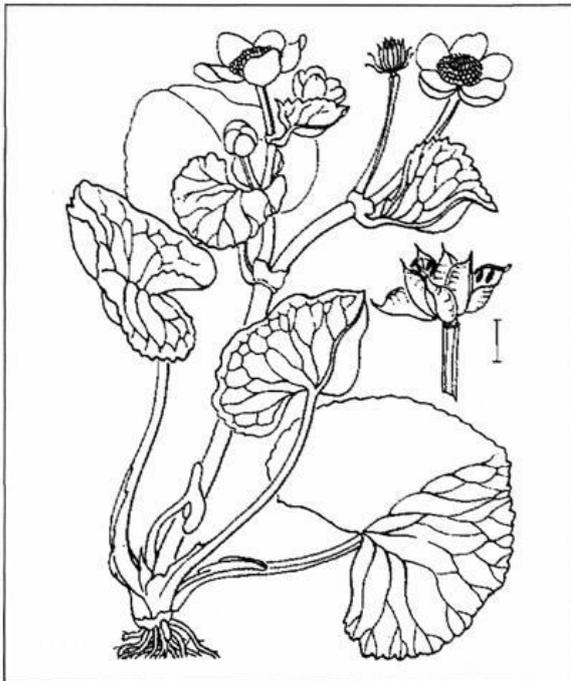
Heinz Kosanke

Blume des Jahres: Die Sumpfdotterblume

Die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) ist die Blume des Jahres. Die allgemein bekannte Pflanze unserer Wiesen und Weiden leidet seit über 25 Jahren unter einem bedrohlichen Rückgang. Für die Stiftung „Kuratorium zum Schutz bedrohter Pflanzen“ Grund genug, sie über die Wahl zur Pflanze des Jahres wieder in das Bewußtsein der Bevölkerung zu rücken.

Biologie

Die Sumpfdotterblume gehört zu den Hahnenfußgewächsen und kommt in Europa mit 4 Unterarten vor. Hier besiedelt sie alle Gebiete vom Flachland bis ins Gebirge; in den Alpen liegt ihre Verbreitungsobergrenze bei 2.215 Metern. Sie erreicht eine Größe von 15 bis 30 cm; die dottergelb leuchtenden Blüten stehen meist paarweise in den Blattachseln und sorgen zur Blütezeit (April bis Juni) für einen farblich ansprechenden Aspekt. Die Blütenknospen werden wegen ihres Aussehens auch „falsche Kapern“ genannt. Die Balgfrüchte finden



Die Sumpfdotterblume
(*Caltha palustris*)
Abbildung aus Rothmaler 1987